

Die Besucher erfuhren einiges über den Forst

In einem Diavortrag beleuchtete Förster Wolfgang Eckhardt den hessischen Wald unter vielen Aspekten

Wölfersheim-Berstadt (sto). »Der Wald in Hessen« war das Thema eines Diavortrags des Vorsitzenden der Niddaer Gruppe der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Wolfgang Eckhardt, in der Mehrzweckhalle. Eckhardt befasste sich mit dem Forst im waldreichsten Bundesland Hessen, schwerpunktmäßig aber mit dem heimischen in Wetterau und Vogelsberg.

Hessens Wälder bestehen je zur Hälfte aus Laub- und Nadelbäumen, wobei im Laubwald die Buche dominiert. Daneben sei die Hecke ein wichtiges Biotop als Deckungsschutz für allerlei Tiere, aber auch als Windfang und Bewahrer der Bodenfruchtbarkeit. Diese für die Mittelgebirge und speziell den Vogelsberg charakteristische Flora sei im Zuge der vergrößerten Wirtschaftsflächen seit den 60er Jahren weitgehend verschwunden. Eine andere Hecke, nämlich jene am Waldrand, habe vor allem die Funktion eines direkten Windschutzes für die Bäume.

Eckhardt warnte vor zu vielen asphaltierten Waldwegen. Sie seien für viele Kleinlebewesen schwer zu überqueren, zerschnitten ihren Lebensraum und engten ihre Entwicklungsmöglichkeit ein. Als weiteren nicht zu unterschätzenden Lebensraum erwähnte der Referent Steinhaufen, die von Echsen gern als Wärmeplatz angenommen würden und Kleinlebewesen Schutz böten.



Reges Interesse fand der Vortrag von Waldnützer und Waldschützer Wolfgang Eckhardt in der Mehrzweckhalle.

Foto: Storck

Ausführlich ging der Förster in seinem anschaulichen Vortrag auch auf den Wald als Lebensraum von Pflanzen ein, zudem sei er als Wasserspeicher und Staubfilter unverzichtbar. Und als Forstmann ließ er auch den Aspekt »Wirtschaftsfaktor Wald« nicht außen vor. Seit zwanzig Jahren befinde sich die Forstwirtschaft in einer Umstrukturierung – die verheerenden Stürme von 1990 hätten diesen Trend beschleunigt. Dass im isenb urgisch-büdingischen Waldarchiv bis ins 13. Jahrhundert keine Eintragun-

gen über so schwere Sturmschäden wie vor rund zehn Jahren zu finden seien, sei ein alarmierendes Zeichen für den Menschen und seinen Umgang mit der Natur.

Ziel der Forstverwaltungen sei es nun, eine möglichst breite Verjüngung im Wald zu erzielen. Durch das Wirkenlassen der Natur entstünden erwünschte Mischkulturen – in den einzelnen Kulturen finde man, so die Idealvorstellung, auf die hingearbeitet werde, Bäume der verschiedensten Altersgruppen. »Waldbewirtschaftung

ist eine Arbeit für nachfolgende Generationen«, lautet Eckhardts Kernsatz zu dieser Thematik. Und: »50 bis 60 Jahre lang kostet der junge Forst nur Geld. Erst dann kommt er wirtschaftlich in die Gewinnzone«. Eine Fichte sei mit 80 Jahren »reif zur Ernte«, eine Buche mit 150 und einer Eiche mit 250 Jahren. Als älteste Bäume nannte Eckhardt im Echzeller Wald eine Eiche mit rund 500 Jahren, bei Schleifeld einige mit schätzungsweise 600 Jahren. Als ältester hessischer Baum gilt eine Eiche im Reinhardswald, die auf rund 1000 Jahre geschätzt wird.

Trotz zahlreicher Umweltschutzmaßnahmen hat sich laut dem Referenten die Vitalität der Bäume weiter verschlechtert. Immer häufiger müssten noch nicht ausgewachsene Bäume trotz einer zukunftssträchtigen Einzelstellung vorzeitig abgeholzt werden, da sie durch Umwelteinflüsse geschädigt seien. Die Schäden könne jeder Waldspaziergänger beispielsweise an den lichten Kronen erkennen.

Geringer seien die Schäden durch das Rücken. Die Alternative zum Traktor, hierfür Pferde einzusetzen, sei sehr begrenzt. Zum einen seien sie kostenintensiver und zum anderen gebe es zu wenige.

Am Freitag, 8. März, hält Wolfgang Eckhardt in der Mehrzweckhalle einen weiteren Vortrag. Das Thema dieser um 20 Uhr bei freiem Eintritt beginnenden Ton-Dia-Schau ist der Vogelsberg.